

*Dogmatik – Liturgiewissenschaft*

*Finkenzeller, Josef: Glaube ohne Dogma? Dogma, Dogmenentwicklung und kirchliches Lehramt. Patmos, Düsseldorf 1972. 8<sup>o</sup>, 94 S. – Kart. DM 9,80.*

Im Anschluß an die bedeutendsten neueren Arbeiten über das Thema »Dogma und Dogmenentwicklung« von Kasper, Lehmann, Rahner, Ratzinger, Scheffczyk, Schillebeeckx, Schoonenberg, Schulz und Semmelroth und mit Hinweisen auf mehrere eigene Spezialartikel

legt Prof. Finkenzeller mit diesem Band »das Ergebnis von vielen Diskussionen auf Akademietagungen und theologischen Fortbildungskursen« vor. So zeichnet das Buch sowohl das breite und tiefe wissenschaftliche Einzugsgebiet wie auch der lebendige Kontakt mit Fragen und Sorgen breiterer Kreise aus, denen der Zugang durch die klare Sprache ermöglicht wird. – Ausgehend von der kirchenamtlichen Prägung des

Begriffes »Dogma« auf dem I. Vatikanischen Konzil zeigt F. gewisse intellektualistische Elemente des neuscholastischen Verständnisses auf, das von der modernen Exegese und der historisch arbeitenden Theologie mit Problemen konfrontiert wurde (9–31). Der Hypothese einer logisch-diskursiven Analyse der von alters her ausdrücklich erkannten Glaubensinhalte und der daraus durch Schlußfolgerungen abgeleiteten neueren Dogmendefinitionen weiß F. »markante Beispiele der Dogmengeschichte« gegenüberzustellen, die einen lückenlos aufsteigenden Weg der Dogmenentfaltung nicht erkennen lassen. In vielen Fällen ist es nur möglich, in der Schrift Ansatzpunkte für ein späteres Dogma zu finden. Das Dogma ist wahr, aber es steht seiner Formulierung nach in der Geschichte und trägt die Last der Geschichte. Das Entscheidende an der Dogmenentwicklung ist der Glaube der Kirche, wobei Lehramt und Theologie in einem schwer abzugrenzenden Spannungsfeld zusammenarbeiten müssen. – Einen zweiten Abschnitt widmet F. der sprachlichen Gestalt und dem geschichtlichen Standort des Dogmas (32–59). Einerseits sind Dogmen authentische, von der Kirche als verbindlich vorgelegte Glaubenssätze, andererseits sind menschliche Begriffe, auch in der stets notwendigen analogen Verwendung, nicht imstande, das Geheimnis erschöpfend zu erfassen. Ferner sind dogmatische Formulierungen von ihrem Werdegang her mit einer gewissen Einseitigkeit behaftet und auf Konzilien manchmal nur das Ergebnis von Kompromissen. »Das mit der kirchlichen Formel Ausgesagte muß aber unter Umständen durch eine andere Formel ersetzt werden, wenn durch eine veränderte Situation die alte Formel das in der Offenbarung Gemeinte nur noch unvollkommen, ja vielleicht sogar mißverständlich ausdrückt.«

Dogmatisch geprägte Glaubenswahrheiten gelten zwar grundsätzlich für immer. »Nichts von dem, was die Kirche im Dogma inhaltlich verteidigt, soll aufgegeben werden.« Wenn sich aber bereits eine sachliche Neuinterpretation ereignet hat, dann wäre es auch angemessen, die authentische Lehre so in Sätzen zu formulieren, daß der tatsächlich gemeinte Offenbarungsinhalt unmißverständlich ausgedrückt wird. – Wie schon bisher so untermauert F. auch in dem nächsten Abschnitt »Die Grenzen des Dogmas und die Folgerungen für die Theologie« seine Darlegungen mit überzeugenden Beispielen (60–78). So wird die »Sprachgestalt als Grenze des Dogmas« sichtbar in der später veränderten Verwendung der Begriffe Substanz, Materie, Form, Natur und Person. Hier sei dem Rezensenten eine Anmerkung gestattet. F. bringt nach den berechtigten kritischen Auslassungen keine Vorschläge für eine andere Terminologie. Wir stoßen hier wohl auf die Armut der theologischen Sprache. Während etwa in der Psychologie, Soziologie, Medizin, Pharmazie usw. und durch die Anglisierung unserer deutschen Sprache ständig neue Wörter und Begriffe eingebracht und angenommen werden, ist dies in der Theologie nicht in dem gleichen Maße möglich. Neue präzise Ausdrücke und Wortneubildungen werden schnell mit dem Vorwurf des »Fachchinesisch« abgewehrt. Die Theologie kann sich meist nur mit der analogen Verwendung oder Zusammensetzung schon bekannter Wörter behelfen. Konkret wäre hier zu fragen: Welche Wörter könnten im Austausch für die oben genannten, kritisierten Begriffe in einer Neuinterpretation eingeführt werden? Man kann hier nicht einfach neue Etiketten erfinden und wird wohl immer im Kontext die gemeinte Sache umschreiben müssen. Für den Theologen darf auch der terminolo-

logische Zusammenhang innerhalb der Dogmengeschichte nicht abgebrochen werden. Doch verdienen die Folgerungen des Verfassers für Theologie und Verkündigung volle Zustimmung: »Ein ständiges Wiederholen und Interpretieren von theologischen Thesen und auch der kirchlichen Entscheidungen wäre daher wenig fruchtbar... Auch die bestehenden Dogmen bedürfen einer ständigen biblischen Rückbesinnung und Neubesinnung, sollen sie sich im Leben der Kirche als fruchtbar erweisen.« – In einem letzten Abschnitt stellt F. einer abgewogenen Darlegung des Pluralismus in der Theologie die Einheit des Glaubens und die Notwendigkeit und Möglichkeit des kirchlichen Lehramtes gegenüber, das seinerseits auf den Glauben der Kirche und deren Theologie verwiesen ist (79–94). – Durch die grundsätzlichen Erörterungen des ganzen Problemkreises und die vielen Beispiele aus der Dogmengeschichte bietet das Buch Geistlichen wie interessierten Laien wertvolle, klärende Informationen.

*Augsburg*

*Hermann Lais*